



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Ansprache Tourismusfachschule Absam

29.09.2005

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.16a.16

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-7279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-7279)

Ansprache , Tourismusfachschule Absam , 29.9. 2005 , 19,00 h

Vielleicht ist es etwas gewagt , wenn ein alter Bischof zu eurer Berufswelt etwas sagen soll . In gewisser Hinsicht ist er von der harten Realität der Tourismuswirtschaft doch ziemlich weit weg - und kommt heute nur als Gast hie und da in einen Betrieb . Aber ich darf sagen , daß ich dieses mein liebes Land Tirol - soweit die Diözese Innsbruck reicht - gut kenne . Alle Gemeinden , alle Schulen 3800 Lehrerinnen und Lehrer , die Großbetriebe , die Organisationen , von der Hotelierversammlung bis zur Bergrettung , Alpenverein und Bergführerverband , unzählige Schutzhütten und Hüttenwirte , und die Cristopherusbruderschaft , deren Präsident ich war . Jetzt bin ich freilich schon einige Jahre im Ruhestand . Ja - viele tausend Briefe von Gästen Tirols habe ich bekommen und beantwortet . Natürlich weiß ich , daß die Entwicklung in Eurer Branche oft stürmisch ist , aber ein paar Dinge , glaube gibt es , für die man zeitlos sich eine Sensibilität bewahren sollte . Ich habe oft darüber nachdenken müssen , weil die Diözese Innsbruck die tourismusintensivste Diözese der Welt - von allen den mehreren tausend Bistümern - ist .

Wofür müßte man sensibel bleiben , damit der Tourismus - sagen wir - menschlich bleibt ?

1) Das erste ist sicher die S e n s i b i l i t ä t für die N a t u r .

In der Heiligen schrift steht das Wort : Gott setzte den Menschen in den Garten eden , damit er ihn bebaue und behüte ... " (Gen 2) Das ist eine Symbolaussage und bedeutet in unserer Sprache , daß Gott will daß wir glücklich sind (Garten) und daß wir für dieses Glück Verantwortung tragen / bebauen und behüten) .

Wir haben einen schönen Teil dieses Gartens in Tirol zugewiesen bekommen , um den uns viele beneiden . Trotz gelegentlicher Katastrophen wie heuer ist er ein Stück Paradies . Auf der einen Seite muß ich feststellen , daß der Umgang mit der Natur sich im Laufe meines Lebens positiv entwickelt hat . Der Schutz der Bergblumen hat sich ebenso durchgesetzt wie der des Bannwaldes , die Aufforstung hat Tirol viel mehr Wald gebracht wie vor 100 oder 150 Jahren , die Auflagen für Erschließungen sind strenger geworden . Auf der anderen Seite ruft der Erwerbssinn - und das ist ein gewaltiger Motor - nach immer mehr . Und bis zu einem gewissen Grad braucht es das auch . Aber man muß bedenken , daß Natur nicht ein Kuchen ist , von dem man je nach Interesse immer wieder herunterschneiden kann . Es wird heute in unserem an ebene Flächen knappen Land ein paar Golfplätze brauchen , aber man darf nicht vergessen , daß ein Golfplatz , abgesehen vom Raumspruch , ein biologisch toter Boden ist , ein Kunstrasen , in dem kein Kleingetier mehr lebt . Sicher wird es heute nicht mehr möglich sein , für eine Schiabfahrt wie vor 30 Jahren einen naturgeschützten Zirbenwald ganz hoch droben herunter zuschlagen , aber eine gewisse Erschließung wird sowohl im Tourismus wie in anderen Bereichen notwendig sein . An sich zerstört ein Stausee für ein E-Werk in einem Hochtal weniger Natur als eine intensive touristische Erschließung . Und die Werke wird man auch brauchen . Die Sensibilität , die ich euch für eure Zukunft wünsche , heißt E h r f u r c h t vor der Natur . Tirol wird diese Ehrfurcht brauchen .

2) Das Zweite ist die S e n s i b i l i t ä t für den M e n - s c h e n .

Vor einiger Zeit hat ein deutscher Gast auf der Seegrube droben zu mir gesagt : "Ihr Tiroler seid schon Brüder . Habt hier eine wunderbare Natur und Landschaft und kassiert einfach ab... " Ich habe ihm dann schon nahegebracht ist , daß das mit dem mühelosen Abkassieren nicht ganz so einfach ist . In gewisser Hinsicht ist Tourismus für Arbeitnehmer und Arbeitgeber ein härterer Job als eine Fabrik , in der man die fixen Zeiten hat und dann geht , oder ein Büro , wo man um sechs Uhr sperrt und dann die Zeit für sich hat .

Arbeit im Tourismus fordert vom Menschen ziemlich viel und ist nicht selten "stressig". Immer flink sein, immer Effizient sein, immer Up-to-date sein, immer Aufmerksam sein, immer Freundlich sein. Das ist manchmal eine Überforderung, verglichbar mit der Situation eines guten Seelsorgers oder eines Bischofs. Da muß man auch darauf bedacht sein, niemanden zu verletzen und vor den Kopf zu stoßen, auch den größten Spinner nicht. Es ist manchmal eine menschliche Überforderung. Und immer wieder bewundere ich freundliche Kellnerinnen, die den Stress inmitten manchmal Ungeduldiger aushalten. Es braucht im Tourismus hohe menschliche Qualitäten. Und gerade deshalb ist ein gutes Betriebsklima entscheidend. Ich weiß das von vielen Gesprächen mit Angestellten. Es gibt Hotels, Betriebe, Gasthöfe mit bester Qualität und einem guten Betriebsklima.

Hier bleibe ich, hat ein Hausmeister in einem Hotel zu mir gesagt. Ich bin viel ehrumgekommen. Aber hier ist ein Klima, daß man gern arbeitet. Grund dafür ist die Chefin. Neulich hat sie sich sogar erkundigt, wie mein kranken Kind geht.

Es kommt dazu, daß für viele Angestellte im Tourismus die Trennung von der Familie eine weitere Belastung darstellt. Es besteht dann auch die Gefahr, daß die u.U. in der Saison nicht schlecht verdienenden Angestellten einen guten Teil des sauer verdienten Geldes in den Nachtlokalen des Fremdenverkehrsortes ausgeben. Das alles ist mir ein ewiges Entwurzelung rasch gegeben. Man muß für diese Gefahren sensibel bleiben.

Mit dem Blick auf den Gast muß Tourismus natürlich auch einfallreich sein und Angebote. Da für das Sommertraining der Langläufer wie in Obertilliach, hier ein Wellnessprogramm, dort eine Sommerrodelbahn oder ein Kinderangebot. Aber man sollte auch im Trend von Angeboten m.E. maßhalten. Zu glauben, daß unser Sommertourismus nur noch aus Sensationen und tollen Events, beleuchteten Bergketten und verfärbten Flüssen, Riesenspektakeln und tollen Nachtprogrammen gerettet wird, ist wahrscheinlich ein Irrtum. Mir haben Tourismusfachleute versichert, daß man selbst auf Mallorca vom Ballermannbetrieb abkommt, weil man damit seriöse Kunden fürs ganze Jahr abschreckt. Es sagen auch Fachleute, daß die ganz große Welle der Spaßgesellschaft zu Ende geht. Eben habe ich in Deutschland erlebt, daß ein Riesenindustriebetrieb für seine Mitarbeiter stillere Oasen sucht.

Der übertriebene Unterhaltungsbetrieb primitiver Art kann auch noch auf andere Weise ins Unmenschliche abgleiten. Wenn man also glaubt, man müsse das große Geschäft mit Table-Dance und Striptease und beisitzenden Kuschelzimmerchen machen, dann rede ich jetzt nicht so sehr vom moralischen Niveau solcher Vergnügung, sondern davon, daß das "Menschenmaterial" (hier ist das Wort berechtigt) ja meist über fragwürdige Agenturen aus dem Osten, aus den armen Ländern beschafft und sich dabei übelste Formen des Menschenhandels und der praktischen Sklaverei bis zu uns her zeigen. Die einschlägigen Polizei- und Gerichtsberichte sagen das eindringlich genug. Hier verliert dann der Tourismus endgültig sein menschliches Gesicht. Für solche Entwicklungen muß man sich ebenso eine Sensibilität bewahren wie für alle positiven Ideen und Einfälle.

Eine dritte Sensibilität sollte der Familie gelten. Es ist nicht ganz einfach, Familienleben und Tourismus zusammenzubringen. Das gilt für Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Ich kann mich an einen Kindergartenbesuch erinnern, bei dem ich die Kinder beim Zeichnen getroffen habe. Sie haben gezeichnet, was sie werden wollen. Ein Vierjähriger hat ein Haus gezeichnet. Was willst du werden? habe ich gefragt. "Ich werde ein Architekt", hat er geantwortet. Und dann baue ich ein Haus, das hat nur eine Tür, und da kommt kein Fremder hinein. Damit ist die Sehnsucht nach einem Raum der Intimität, einem ungestörten Familiendasein ausgedrückt. (Man müßte ja überhaupt sagen: Wenn Partnerschaft und Familienleben gelungen sind, dann ist ein guter Teil des Lebens positiv geschafft. Man sagt auch, daß die tiefsten Wünsche

junger Menschen auch heute in diese Richtung gehn . Ich habe sehr positive Lösungen der Spannung Familie - Tourismus erlebt . In einem bekannten Fremdenverkehrsort , in den die Zahl der Gäste die der Einwohner um das 15fache übertrifft , war ich beim Besuch der Schule ganz erstaunt , wie nett und freundlich die Kinder waren . Ich hätte mir bei dem Betrieb etwas ganz anderes erwartet . Ich bin dann draufgekommen , daß man - aus Erfahrung - in diesem Hoteldorf Familienleben und Gästebetrieb streng getrennt hält . Da kommt ein Gast nur mit ganz besonderer persönlicher Einladung in die Privatwohnung . Und das hat sich als richtig erwiesen . In einem anderen Falle habe ich bewundert , wie das Zusammenwirken im Zwei-Hotel-Betrieb in der Familie mit fünf Kindern funktioniert . Ja - wir halten prima zusammen . 14 Tage Urlaub machen wir immer miteinander , und danach können die Jungen ihren Urlaub nach eigenem Gutdünken machen . Bis zum heutigen Tag arbeiten alle im Betrieb . - In einem besonders gut geleiteten Hotel bin ich draufgekommen , daß Familien der Angestellten nach der -saison eingeladen wurden . Das hat die Verbundenheit der Mitarbeiter mit dem Haus natürlich besonders gesteigert . Für das Thema "Familie" muß man sich eine besondere Sensibilität in der Welt des Tourismus bewahren . Denn er kann sehr familienbedrohend sein , weil er zu den üblichen Tagen und Zeiten des intensiveren Familienlebens eben den Höchstbetrieb hat .

Und diese letztgenannte Tatsache schließt auch ein Problem mit ein , das in die Richtung des Religiösen Lebens geht . Sonntage und feiertage drohen im Hochbetrieb unterzugehen . Sonntag , weihnacht , Ostern alles wird steigenden Übernachtungszahlen und essensportionen überwuchert . Das Leben verliert sehr leicht die Rhythmen von Fest und Ausspannen und etwas-für-sich-Zeit -haben und -Beten . Manchmal kommt mir eine derartige wirtschaftliche Beanspruchung vor wie das Leben an der Front , das ich vier Jahre erlebt habe . Da gab es auch kein Fest , keinen Rhythmus , keinen Sonntag Aber es ist natürlich ein Unterschied ob die Kassen klingeln und das Trinkgeld rollt oder die Granaten jaulen und rundherum der Tod ist . In beiden Fällen kann man ein gottverbundener Mensch bleiben . Und wenn Beruf und Geldverdienen das einzige wird , das uns bewegt , dann steht auf einmal das Wort Jesu mit voller Wucht da : Was nützt es dem Menschen , wenn er die ganze Welt gewinnt , aber an seiner Seele Schaden leidet .

Aber eine Sensibilität darf man im Tourismus gern annehmen - und das hat unser Land verändert . Die Sensibilität für die Welt der Welt . Im Tourismus legt man dumme , enge , nationalstolze Vorurteile ab . In meiner Kindheit und Jugend war das alles da : Der Hass gegen Italiener gegen Südtirol , die Verachtung von farbigen , das Mißtrauen gegen Franzosen , die Ablehnung der Juden . Das ist doch Gott sei Dank anders geworden - und daran hat der Tourismus einen großen Anteil . Die Welt ist zu Gast und wir sind Gäste in aller Welt . von daher gesehen ist der Tourismus für unser Land ein Schritt nach vorne gewesen . Wir sind keine Provinz und keine Hinterwäldler mehr . Wir dürfen uns eine gesunde Freude und ein nicht unbegründetes selbstbewußtsein bewahren , Österreicher und Trioler zu sein , aber ohne jede Verachtung gegenüber anderen . Insofern dient der Tourismus dem Zusammenwachsen einer modernen und friedlichen Welt .

Der Fante am Dorf.

Sensibilität
für religiöses
Leben

Mit A. Trillipio
LITAI ...
am ...
Tiefmeditation
Büchereifest.